

FLENSBURGER TAGEBLATT

PROJEKTORIENTIERTES UNTERRICHTSFACH

Wie Flensburger Schüler für das Leben lernen

An der Fridtjof-Nansen-Schule werden Schüler im Fach „Projektorientiertes Lernen“ auf das Leben vorbereitet.

von **Annika Kühl**

28. März 2019, 09:19 Uhr

FLENSBURG | Es ist die dritte Unterrichtsstunde an diesem Tag. Gebannt blicken die Augenpaare der 10. Klässler an der Fridtjof-Nansen-Schule nach vorne. Da kündigt gerade Lehrerin Babette Matthiesen das Programm für die kommenden 80 Minuten an. Und das ist nicht etwa Mathematik, Deutsch oder Biologie – stattdessen geht es heute um Versicherungen.

Vorbereitung auf das Leben nach der Schule

„Projektorientiertes Lernen“ (POL) heißt das Fach, das die Schüler an der Fridtjof-Nansen-Schule auf das Leben abseits der Schule vorbereiten soll. Wie teile ich mein Geld ein? Wie führe ich einen Haushalt? Wie geht eine Steuererklärung? Was muss ich beachten, wenn ich eine Wohnung miete? Und was will ich eigentlich mit meinem Leben anfangen? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich die Schüler auseinandersetzen müssen.

Damit wird an der Gemeinschaftsschule für zwei Stunden Raum für etwas geschaffen, dass an anderen Schulen sonst bestenfalls nebenbei vermittelt werden muss.

Die zusätzliche Zeit für diese Dinge weiß Matthiesen zu schätzen:

Von der 5. bis zur 7. Klasse geht es vor allen Dingen um Lernkompetenzen wie das Präsentieren oder Literatur recherchieren. „Wir haben über Jahre geübt, Vorträge zu halten. Solange bis es gut saß“, berichtet die Schülerin Amelie

Petersen. Dazu gehört auch faire Rückmeldung zu geben. „Am Anfang war ich immer schlimm aufgeregt, aber irgendwann fiel es mir leichter“, erinnert sich ihre Mitschülerin Julia Morgenbrod.

Das stärkt die Schüler auch in sozialer Hinsicht:

Dadurch sei auch das Miteinander in der Klasse ein ganz anderes, es würde mehr Rücksicht aufeinander genommen werden, sagt die Schülerin.

Für die älteren Schüler geht es auch um Haushaltsführung und Budgetplanung. Vor Kurzem wurde die Klasse von der Verbraucherzentrale besucht. „Was ist denn bei Euch hängen geblieben?“ fragt Matthiesen ihre Schüler. „Es gibt zwei Versicherungen, die man wirklich haben muss, zum Beispiel die Haftpflichtversicherung“, antwortet Schülerin Amelie Petersen ohne lange zu überlegen. Zwischen nützlichen Versicherungen abwägen, eigene Risiken einschätzen und Angebote reflektieren gehört bei den Schülern nun zum Alltag.

Zur Vorbereitung auf das „richtige“ Leben zählen auch Besuche beim Berufsinformationszentrum oder bei der Arbeitsagentur. „Vor unseren Praktika haben wir Vorstellungsgespräche geübt, das war auch sehr hilfreich“, sagt Svea Hardieck. Zu wissen, was man eigentlich von seinem Leben möchte, ist ebenfalls ein großer Bestandteil des POL-Fachs. Dazu werden sogenannte Moodboards erstellt: „Die Schüler mussten sich auf fünf Dinge festlegen, die ihnen am wichtigsten für ihr Leben sind“, erzählt Matthiesen. Zum Beispiel der Beruf, ein Studium, familiäre Umstände oder materieller Wohlstand.

Der Umgang mit Medien will gelernt sein

Mit ihrem Unterricht will sich die Lehrerin bewusst an den Bedürfnissen ihrer Schüler und am Puls der Zeit orientieren. Das bedeutet: auch der bewusste und sorgsame Medienumgang wird thematisiert. Welche Informationen sollten im Internet preisgegeben werden? Wo gibt es Stolperfallen? So müssen die Schüler auch einen „Computer-Führerschein“ absolvieren, von dem sie noch immer profitieren: „Gerade bei Powerpoint und Word kommt man durch den Führerschein immer schnell wieder rein“, sagt die Schülerin Nike Cara Mey.

Bei der Haushaltsplanung kommt eine App zum Einsatz, die die Schüler auf ihrem Smartphone verwenden können. Allgemein ist der Einsatz des Handys in der Schule zwar „immer wieder Diskussionsthema“, aber kein Tabu und

kommt gezielt im POL-Unterricht zum Einsatz, wie Matthiesen schildert.

Bis zur zehnten Klasse wird das Fach unterrichtet. Im Anschluss erhalten die Schüler eine wörtliche Bewertung im Zeugnis und ein Zertifikat in ökonomischer Grundbildung. Neben fachlichen Kompetenzen geht es Matthiesen aber auch um soziale Aspekte. „Hier gibt es für die Schüler das Klima und den Mut, auch mal zu sagen: 'ich kann das nicht'“, sagt Matthiesen. Und: